

Die Bildungsstätte Heiligenhof, die Akademie Mitteleuropa und der Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker boten beim Sudetendeutschen Tag gemeinsam eine Veranstaltung, Stefan Samerski referierte über „Der Böhmisches Raum und sein Friedenspotential“. Nach der Begrüßung durch Hans Knapke, den Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk (SSSBW), referierte der Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit über Friedensimpulse aus Böhmen im 19. und 20. Jahrhundert. An der folgenden Podiumsdiskussion beteiligte sich intensiv der Vorsitzende des Arbeitskreises Sudetendeutscher Akademiker (ASA), Andreas Müller.

Das Zusammenleben von Völkern und Ethnien war immer von einem Auf und Ab geprägt“, begann Samerski seinen Vortrag. Dies treffe auch auf die böhmischen Länder zu, so der Kirchenhistoriker. Durch ihre historischen Erfahrungen mit ethnischen Konflikten seien die Sudetendeutschen geradezu prädestiniert für den Dialog. „Frieden stiften oder fördern gehört zur DNA, die die Sudetendeutschen mitbringen!“

Diese These wollte Samerski mit einigen Schlaglichtern aus dem 19. und 20. Jahrhundert beleuchten. Als Beispiel für eth-

> Vortragsveranstaltung auf dem 74. Sudetendeutschen Tag

Böhmens Friedenspotential

nische Konfliktlösungen nannte er den Österreichisch-Ungarischen Ausgleich von 1867, der die Österreichisch-Ungarische Monarchie schuf. Dabei wurde die Monarchie in zwei gleichberechtigte Reichshälften geteilt: das Königreich Ungarn und die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, also die österreichischen Erzherzogtümer sowie das Königreich Böhmen. „Das war auch für die Sudetendeutschen wichtig.“

Dieser Ausgleich habe gezeigt, daß nationale Fragen in den Ländern der Wenzelskrone im 19. Jahrhundert ins Zentrum gerückt seien. „Die Kraft des Nationalen war überall zu spüren“, so Samerski. Auch handgreifliche Auseinandersetzungen habe es damals gegeben.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts allerdings seien ähnliche Konflikte in Böhmen gut gelöst worden. Samerski nannte die Allianzverträge von Teplitz, die im September 1813 zwischen Rußland, Österreich und Preußen gegen Napoleon abgeschlossen wurden. Am 3. Oktober 1813 habe Österreich in Teplitz auch ei-



Professor Dr. Stefan Samerski.

Bilder: Susanne Habel

nen Vertrag mit Großbritannien geschlossen. „Damit entstand ein breites Bündnis gegen Frankreich.“ Nach der Niederschlagung Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig als Fanal Napoleons sei es dann 1814/1815 zum Wiener Kongreß gekommen. „Der Kongreß wurde geleitet vom österreichischen Staatskanzler Clemens von Metternich, der böhmische Wurzeln hatte“, so Samerski. Alle seien damals an einen Tisch gekommen, auch der Verlierer Frankreich. „Nach beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert gab es nichts Vergleichbares.“ Man habe damals auch auf allerhöchster Ebene regelmäßige Zusammenkünfte vereinbart. „Das war die berühmte Kongreßdiplomatie.“

Unter Metternichs Leitung auf dem Wiener Kongreß seien nicht die Verhältnisse von

1789 wiederhergestellt, sondern ein europäisches Mächtegleichgewicht geschaffen worden, das möglichst alle Interessen der Sieger und sogar der Besiegten berücksichtigt habe. „Restauration ist nicht die richtige Bezeichnung dafür, sondern es war etwas Neues.“

1815 sei mit der Heiligen Allianz von Rußland, Preußen, Österreich und später Frankreich ein Bündnis gegründet worden, das der Sicherung eines „Ewigen Friedens“ habe dienen sollen. Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 – wieder mal unter Ägide des österreichischen Außenministers und späteren Staatskanzlers Klemens Wenzel Lothar von Metternich in Böhmen – seien als gemeinsame Maßnahme gegen herrschende politische Unruhen und antisemitische Ausschreitungen zu verstehen. 1820

habe der Troppauer Fürstenkongreß in Sudetenschlesien stattgefunden, zu dem Metternich Teilnehmer von den fünf Großmächten zu Beratungen über das weitere politische Vorgehen eingeladen habe. Metternich habe versucht, eine Lösung für die Aufstände in Spanien und Portugal zu finden, wo nach den napoleonischen Kriegen republikanische Ideen den Fortbestand der Monarchien in Frage gestellt hätten. So sei die staatliche Ordnung wiederhergestellt worden. Die Konferenz im böhmischen Münchengrätz 1833 sei noch ein Treffen zur Sicherung des monarchischen Systems gewesen. Vielleicht hätten diese Maßnahmen im 19. Jahrhundert damals einen Weltkrieg verhindert, spekulieren Augenmerke nun auf das 20. Jahrhundert.

Als Friedensstifter aus Böhmen nannte Samerski hier den Gründer der Paneuropa-Union, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, dessen Vater Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi Diplomat im Dienst der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie gewesen sei. „Richard Coudenhove-

ve-Kalergi war ein Kosmopolit mit böhmischen Wurzeln“, der seine Kindheit Coudenhove-Kalergi auf dem Familiengut in Böhmen verlebte habe. „Der Erste Weltkrieg war für ihn die Urkatastrophe Europas.“

1919 sei mit dem Abschluß des Versailler Friedensvertrages und der Gründung des Völkerbundes versucht worden, Europa nach den Wirren des Weltkrieges wiederaufzubauen. Coudenhove-Kalergi habe viele Ideen für eine friedliche Zukunft Europas gehabt, die er in seinem Buch „Paneuropa“ (1923) vorgelegt habe. Er habe den Zusammenschluß des Kontinents in mehreren Stufen gewollt. 1946 habe er eine neue Vereinigung, die Europäische Parlamentarier Union, gegründet.

Unter den Mitgliedern deren zweiten Kongresses 1948 sei auch der spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer gewesen, der Coudenhove-Kalergi als Vorbild gesehen habe. So habe Coudenhove-Kalergi 1950 in Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiet der europäischen Einigung den erstmals von der Stadt Aachen vergebenen Internationalen Karlspreis erhalten, schloß Samerski seinen Vortrag über Coudenhove-Kalergi als „Friedensstifter“ aus Böhmen. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an, die leider wegen einer folgenden Veranstaltung schnell beendet werden mußte.

Susanne Habel



SSSBW-Vorsitzender Hans Knapke,



ASA-Vorsitzender Dr. Andreas Müller.

Bilder: Susanne Habel (5)



Volksgruppensprecher Bernd Posselt



Professor Dr. Günter Krejs

Im Publikum: Volksgruppensprecher Bernd Posselt und Professor Dr. Günter Krejs, der Präsident der Sudetendeutschen Akademie.